

blatt« vom 23. Dezember 1932 (Nr. 299) hat Dr. Max Hofmann diese Neuigkeit entsprechend zurückgewiesen. Wer das Leben Willemer's kennt, weiß, daß diese Schrift in keiner Weise hineinpaßt. Dazu hat die Flugschrift Palm's einen ganz bestimmten Lokalkton, der deutlich auf spezielle Ereignisse im bayerischen Franken, insbesondere in Ansbach und Nürnberg hinweist.

Was Palm veranlaßte, die Schrift »Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung« (kl.-8°, 144 Seiten) zu verlegen und zu verbreiten, war nicht Goldburch. Viel ließ sich mit der kleinen Schrift nicht verdienen, um so mehr mußte man aber riskieren. Der aufrechte deutsche Mann wollte einmal das Los seiner Volksgenossen erleichtern, indem er zeigte, was sie unter der Last der Einquartierung litten. Er wollte ferner die deutschen Fürsten, denen darin manches Bittere gesagt wurde, an ihre Pflichten erinnern, und endlich, das war sein größtes Ziel, das deutsche Volk wachrufen zum Kampfe gegen die welschen Bürger. Was Arndt, Körner, Schenkendorf mit der Peier, das tat er für sein geknechtetes Vaterland mit jenen Mitteln, die ihm auf seinem Plage die Vorsehung in die Hand gab. Sein Tod ist deshalb nicht weniger ein Heldentod als der jener begeisterten Freiwilligen, die 1813 auf den Feldern des Sieges fielen. Sein Sterben war ein Hohes Lied jener deutschen Treue, welche die

Dichtung unseres Volkes seit dem Mittelalter verherrlichte. Er hat damit das Höchste errungen, was der Mensch erkämpfen kann: das ewige Gedächtnis seines Volkes. Auch er starb für des Vaterlandes Befreiung.

Die Schrift, die ihm den Tod brachte, wurde später noch öfter in Neudrucken aufgelegt. Den ersten gab Palm's Familie nebst einer kleinen Biographie durch Graf Soden 1814 heraus. Soden hatte dabei alle Stellen, die bei deutschen Monarchen und Behörden Anstoß erregen konnten, ausgemerzt. Am 24. Februar 1827 gründete Palm's Sohn Johann Philipp am Rühbogen in München jene »Kommissionsbuchhandlung für Literatur«, die heute noch besteht. Er gab 1842 anlässlich der Errichtung einer Gedenktafel an seinem Vaterhause in Nürnberg einen unveränderten Neudruck der Soden'schen Ausgabe heraus, ließ aber die Vorrede weg. Der erste vollständige Text des Originals erschien im »Volkswitz der Deutschen über den gestürzten Napoleon«, vier Bändchen, Stuttgart.

Die deutschen Buchhändler-Vereinigungen haben dem Vorkämpfer ihres Standes in mannigfacher Weise gehuldigt. Sein opferfreudiger vaterländischer Geist ist über ein Jahrhundert der Geist des deutschen Buchhandels geblieben.

Die Deutsche Heeresbücherei

Von Erich Langenbacher

Allgemeines.

Als nach dem Kriege 1914—1918 das Deutsche Reich in militärischer Ohnmacht lag und man nicht wußte, was an Stelle des einst so stolzen deutschen Heeres treten sollte, tauchte der über mehr als ein Jahrhundert gehegte Plan einer deutschen militärischen Zentralbibliothek wieder auf. Es war fast wie eine Ironie, daß es damals gelang, trotz heftiger Widerstände und Kämpfe, einen Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen, der vorher, in einer Zeit militärischer Mächtigkeit und Größe, nicht durchgeführt werden konnte. Siebzehn Jahre sind nun fast seit dem 1. Oktober 1919 vergangen, an dem die Deutsche Heeresbücherei nach mühseligen Vorarbeiten des Ersten Leiters, Oberst (E) Prof. Klefeker gegründet wurde. Vor wenigen Wochen schied Klefeker aus diesem Amt aus, dem er seine ganze Kraft geschenkt hatte, und was er leistete, verdient die Beachtung der Öffentlichkeit und der ganzen Welt, die bis jetzt ein derartig imponierendes Werk nicht aufzuweisen hat. Die Leitung der Deutschen Heeresbücherei hat Hauptmann Girard übernommen.

Geschichtliches.

Ehe hier von der Deutschen Heeresbücherei, ihren Aufgaben und Zielen gesprochen werden kann, ist es notwendig, einmal den Weg zurückzugehen über hundertundzwanzig Jahre, um die Anfänge zu betrachten, aus denen sich diese Bücherei bildete. Zum erstenmal tauchte der Gedanke einer großen Militärbibliothek, einer Zentralbibliothek für Preußen in einer ähnlichen Zeit auf, wie wir sie 1919 erlebten: Preußen war von Napoleon I. gedemütigt, aber trotzdem arbeitete Scharnhorst an seiner Heeresreform, und dieser Plan der Heeresreform schloß den Gedanken der Schaffung einer Bibliothek für die Militärwissenschaften ein. Generalleutnant Diercke, der damalige Chef der Militärbildungsanstalten schrieb am 7. Juni 1810 an Prinz August von Preußen:

»Ew. K. H. ist es bereits bekannt, daß man die Absicht hat, in dem Gebäude der Kriegsschule die verschiedenen jetzt existierenden Militärbibliotheken zu vereinigen, um dadurch eine vollständige Sammlung zu erhalten, aus welcher alsdann ein jeder Offizier der hiesigen Garnison Vorteil ziehen könnte. In Bezug hierauf unterstehe ich mich, Ew. K. H. ganz gehorsamst zu bitten, gnädigst die nötigen Verfügungen zu erlassen, daß man die Bibliothek der Artillerie-Akademie und die des Artillerie-Corps nach dem Gebäude der Kriegsschule verabsorgen lasse.«

Ganz wurde dieser Wunsch nicht erfüllt, aber am 16. Juli des gleichen Jahres wurde Karl von Decker beauftragt, die erste der von Diercke erwähnten Büchersammlungen abzugeben.

Dann versank der Plan Scharnhorsts wieder, obwohl gerade in jener Zeit immer einmal das Bedürfnis auftauchte, die Kriegskunst auch durch wissenschaftliche Arbeit und wissenschaftliches Studium zu vertiefen. Man wußte zwar um die Bedeutung des militärischen Schrifttums, aber man unterließ es trotzdem, es systematisch zu sammeln und in einer großen Bibliothek zu vereinigen; dagegen entstand in jener Zeit eine Vielzahl von kleineren Bibliotheken militärischen Schrifttums bei preussischen Behörden, bei Heeresinstituten, Schulen und bei den Truppenteilen. Es ist fast unnötig zu betonen, daß man die Bücher zwar sammelte, daß man aber davon absah, sie systematisch zu ordnen, sodaß sie für den Gebrauch jederzeit greifbar waren. Sehr bald schon sollte man erfahren, wie mangelhaft dieses bloße Sammeln von Büchern war, denn benötigte man für irgendwelche militärische Arbeiten in diesen Bibliotheken vorhandene Bücher, so waren sie doch oft nur schwer aufzufinden. Die Allgemeinheit und dem Heerwesen Fernstehende hatten fast keine Möglichkeit, diese Büchereien zu benutzen. Erst das Jahr 1890 brachte den Gedanken einer systematischen Ordnung dieser Büchereien einen Schritt vorwärts. Es wurde vom preussischen Kriegsministerium wenigstens für die Katalogisierung der Bücher bestimmt, daß die Bibliotheken einen Katalog in Abschnitten nach dem Gegenstand und in diesen nach der Nummer geordnet anzulegen hätten.

Die Grundlagen der späteren Heeresbücherei.

Aus der Vielzahl dieser Bibliotheken hoben sich einige wenige durch ihren Umfang und durch die darin gesammelten Schriften, Dokumente und Karten hervor: die Bibliothek des Großen Generalstabs, die der Kriegsakademie und der Militärischen Akademie in Berlin, die Bibliothek des Sächsischen Generalstabs in Dresden und die Armeebibliothek in München. Über die Bibliothek des Großen Generalstabs schreibt der frühere Erste Bibliothekar der Deutschen Heeresbücherei, Dr. Stuhlmann — dem an dieser Stelle ebenso wie Oberst Klefeker besonderer Dank für die Unterstützung, die sie meiner Arbeit angeeignet ließen, gesagt sei —: »Sie entstand aus der alten Plankammer in Potsdam, die der Aufbewahrung von wissenschaftlichen Hilfsmitteln der Kriegsführung, von Manuskripten, Karten, Büchern diente. Nach der Heeresorganisation im Jahre 1808 wurde die Plankammer in zwei Teile geteilt. Die neue Plankammer übernahm alles das, was zur Kriegsführung notwendig war, das wurde zu einem Archiv und einer Bibliothek vereinigt«. 1820 hatte diese Bibliothek nach etlichen Ergänzungen 900 Bände und schon 1857 war sie auf 11 000 Bände angewachsen, von denen ein in sechs Bänden